

Vogelhochzeit, Schweineköpfe, Fallsucht und rote Rosen : Valentinstag in Luxemburg einst und jetzt

Jos. A. Massard

In Luxemburg feiert man zwar seit alters den Valentinstag, aber nicht als den Tag der Verliebten ! In seinen "Luxemburger Sitten und Bräuche", die Edmond de la Fontaine - besser bekannt unter seinem Pseudonym « Dicks » - im Jahre 1883 publiziert hat, beschreibt der Autor ausführlich das Brauchtum, das mit den in Luxemburg gefeierten Festtagen verbunden war. Den 14. Februar, und somit den Valentinstag, erwähnt er mit keinem Wort. Dagegen läßt « Dicks » uns wissen, dass sich auf St. Joseph (19. März) dem Volksglauben nach alle Vögel paaren und darum früher, insbesondere an der Mosel, an diesem Tag das Volkslied « Die Vogelhochzeit » gesungen wurde. « In Frankreich paart sich die Vogelwelt auf St. Valentin », fährt « Dicks » fort, geht aber nicht auf die dort mit dem Valentinstag verbundenen Liebesbräuche ein.

Vogelhochzeit und Valentinstag

Nicht nur in Frankreich, sondern auch in England wurde der 14. Februar mit der Paarung der Vögel in Zusammenhang gebracht. Einen der ältesten Hinweise enthält das um 1382 von Geoffrey Chaucer (c.1340-1400) verfasste Gedicht « Parliament of Fowls » (Vogelparlament). Hier lädt die Göttin Natur alle Vögel zu einer Versammlung ein, wo sie ihre Partner auswählen können, und dies am Valentinstag : « For this was on St. Valentine's Day / When every fowl cometh there to choose his mate. » Die allegorische Brücke zum Menschen ist leicht zu schlagen.

Skeptiker haben bemängelt, der 14. Februar sei zu früh und es sei noch zu kalt für das Liebeserwachen der Vögel. Der 19. März, Tag des hl. Joseph, der ja sowieso eher für seine Enthaltsamkeit bekannt ist, kommt für sie auch noch nicht in Frage. Der 2. Mai, der Festtag eines anderen Valentin, Bischof von Genua, gestorben im Jahre 307, dünkt ihnen von der Meteorologie her angebrachter.

Dabei ist ornithologisch eigentlich nicht allzu viel gegen das Datum des 14. Februar einzuwenden. So geht z.B. aus den 1897 posthum veröffentlichten Aufzeichnungen von Alphonse de la Fontaine (1823-1896), Bruder des « Dicks » und Vater der luxemburgischen Zoologie, hervor, dass er hierzulande Stare beobachtet hatte, die bereits Ende Februar - Anfang März Eier gelegt hatten. Der « Atlas der Brutvögel Luxemburgs » (1987) vermeldet auch für die heutige Zeit Fälle von sehr frühem Brutbeginn bei einheimischen Vögeln, z.B. bei der Amsel (erstes Ei am 24. Februar 1980)¹, bei der Ringeltaube (18./19. Februar 1959), bei der Schleiereule (erste Eier um den 13. Februar 1949). Bei den aktuellen Klimaverhältnissen handelt es sich hier um Ausnahmen. Was nun aber Chaucers Epoche anbelangt, so möchte ich darauf aufmerksam machen, dass die Temperaturen im Mittelalter in Europa im Jahresmittel um etwa 1,5 Grad höher lagen als heute (und dies ohne Kyoto und Treibhauseffekt !). So konnte damals in Schweden und in England Weinbau betrieben und in Grönland (Grünland !) Getreide angebaut werden. Erst ab 1300 begann es wieder allmählich kälter zu werden.

¹ Nach dem Erscheinen vorliegenden Artikels wurde ein neuer Rekord verbucht: am 16. Februar 2007 wurde in der Pflegestation der Luxemburger Natur- und Vogelschutzliga in Düdelingen ein 2-3 Wochen alter Amsel-Jungvogel eingeliefert, der also Ende Januar / Anfang Februar geschlüpft sein muss [Lëtzebuurger Journal 2007, Nr. 39 (24./25. Febr.): 5].

Dass während der mittelalterlichen Wärmeperiode die Paarung der Vögel früher als heute stattgefunden haben kann, liegt auf der Hand. Im klimahistorischen Kontext ist die Verbindung zwischen Vogelhochzeit und Valentinstag also nicht so abwegig, wie man dies aus unserer heutigen Sicht meinen könnte.

Valentin, Schutzpatron der Schweine

« Dicks » aber kennt – wie schon erwähnt - den hl. Valentin nicht als Schutzpatron der Liebenden, sondern vielmehr als Beschützer der einheimischen Schweine, der in dieser Eigenschaft in Boewingen, Bauschleiden, Perl, Rambruch, Sassel und Stadtbredimus verehrt werde. « Dicks » lässt unerwähnt, dass vielerorts am 14. Februar geräucherte Schweineköpfe oder -kinnbacken (« Kënnbak ») geopfert wurden, um sich den Schutz des hl. Valentin zu sichern, und dass diese anschließend versteigert wurden. Eine Aufstellung der Ortschaften, aus denen solche Opfer bekannt sind, liefert E. Donckel (1967) : Allerborn, Bavnigne, Beiler (Weiswampach), Bockholtz (Goesdorf), Bockholtz (Hosingen), Boewingen, Ehleringen, Fischbach (Heinerscheid), Jucken, Krautscheid, Landscheid (Bastendorf), Lultzhausen, Medernach, Perlé, Preischeid, Rambruch, Sassel (Asselborn), Stadtbredimus. Dieselbe Art von Verehrung genoss übrigens andernorts der hl. Antonius (lux. : Antounjes), der eigentliche Schweineheilige (« de Schwéngshellegen »). Am « Plunnendag » (9. Februar), dem Festtag der hl. Apollonia (lux. : Plunn, Plunni, etc.), die gegen Zahnweh schützt, wurden in verschiedenen Dörfern sinnigerweise auch Kinnbacken (Sitz der Zähne !) geopfert. Kinnbacken gab es aber auch stellenweise für den hl. Medardus (8. Juni), den Schutzpatron der Bauern und Winzer, den man aber auch gegen Fieber, Zahnschmerzen (!) und Geisteskrankheiten anrief.



1. St. Valentin. Holzstatue, 18. Jh., Bockholtz (Goesdorf) (mit freundl. Genehmigung aus : Musée en Piconrue 1999).

Drei der oben aufgezählten Ortschaften - Jucken, Krautscheid und Preischeid - liegen in der Eifel, in der heutigen Verbandsgemeinde Arzfeld, gehörten jedoch bis 1815 zum Territorium des damaligen Herzogtums Luxemburg.

Versteigerung von Schweineköpfen und Kinnbacken

Den Verlauf einer klassischen Valentinsfeier schildert der 1791 in Trier geborene Heinrich Faber. Pfarrer in Dasburg seit 1827, ist er ins benachbarte Preischeid eingeladen worden, um dort am 14. Februar 1828 an dem Festgottesdienst teilzunehmen. Ganz von den Gedanken der Aufklärung durchdrungen, muss Faber voller Entsetzen feststellen, dass auf den Seitenaltären der dortigen Pfarrkirche « geräucherte Schweineköpfe » als Opfergabe aufgetürmt sind. Gegen diesen « Unfug » protestiert er beim zuständigen Bischof, der einen genaueren Bericht haben will, den Faber Anfang Februar 1829 übermittelt : « Am 14. Februar vorigen Jahres auf das Fest Sancti Valentini war ich ersucht, in Preischeid - eine halbe Stunde von hier [Dasburg] gelegen - das Hohe Amt zu halten, welcher ehrenvollen Einladung ich entsprochen habe; fand in der Kirche zu Preischeid ein großes Gedränge von Menschen aus der Ferne wie aus der Nähe, um ihr Opfer auf die Altäre zu bringen, welches aus geräucherten Schweinsköpfen und anderen Stücken Schweine-Fleisch bestand, wovon beide Seitenaltäre zugelegt waren. Notabene: Von den Köpfen war das Beste, nämlich der untere Teil abgeschnitten. An dessen statt waren an dem oberen [Teil] die Ohren und so standen selbe auf den Altären. Nach geendigtem Gottesdienste wurden die Fleischstücke von einem Kirchenrat (Mitglied des Kirchenvorstandes, d.A.) gesammelt und einer großen Menschenmenge in der Kirche auf der Kommunionbank Stück per Stück öffentlich den Meistbietenden aus vollem Halse losgeschlagen, welches mit mir der Herr Pfarrer von Karlshausen, der gepredigt hatte, zugeesehen, und zwar nicht ohne Grausen. Der Herr Pfarrer von Preischeid hat das Recht, sechs Stück für sich zu nehmen, die er auch genommen! Ich konnte mich nicht enthalten, Vorwürfe zu machen, worauf er geantwortet, es sei ein alter Gebrauch, das heißt Mißbrauch, der schwer abzuschaffen sei. » (Heinz 1995).

Der Erlös der Versteigerung fiel zu einem Drittel an den Pfarrer und zu zwei Drittel an die Kirchenkasse. Im Jahre 1811 - als Luxemburg zum französischen Wälderdepartement zählte - konnte die Preischeider Kirchenkasse solcherart eine Einnahme von 14 Francs 36 Centimes verbuchen. Rechnet man den Anteil des Pfarrers hinzu, so kommt man auf über 20 Francs. Damals viel Geld ! Mehr als ein halbes Monatsgehalt eines Dorfschullehrers !

In Bockholtz (Hosingen), lux. « Buckels », wurden 1741 nach dem Gottesdienst 208 halbe Schweineköpfe an die Meistbietenden verkauft ; 30 Gulden und 15 einhalb Stüber konnten im Pfarregister verbucht werden. Laut Emile Donckel (1967) fand in Bockholtz (Hosingen) das letzte Opfer von geräucherten Kinnbacken, dem besten Stück des Schweinekopfes, im Jahre 1916 statt. Hat die während des 1. Weltkrieges in Luxemburg herrschende Lebensmittelnot die jahrhundertealte Tradition zum Erliegen gebracht ? In Bockholtz (Goesdorf), lux. « Boukels », wurde der einst unterbrochene Brauch vor mehr als einem Jahrzehnt wieder aufgenommen ². Die Kinnbackversteigerung ist aber nicht mehr an den Valentinstag gebunden, sondern findet an dem ihm am nächsten liegenden Sonntag, dieses Jahr also am 11. Februar, statt, nach der Pilgermesse, im Rahmen der sogenannten « Välteskirmes ». Organisator ist die Vereinigung « D'Valentinsfrënn Boukels ».

In Boewingen/Attert ist der alte Brauch Anfang der 1960iger Jahren von Pfarrer Jos. Hansen und Bürgermeister Jos. Müller wieder angekurbelt worden. Zuerst wohl noch in der traditionellen Form, so wie die Beschreibung von Jeannot Kugener aus dem Jahre 1971 dies anklingen lässt : Am Valentinstag « findet ein feierliches Hochamt mit Ansprache statt. Ein jedes Bauernhaus opfert einen

² 1992 durch Pfarrer Erny Wampach ; im Nachhinein wurde der Verein « Vältesfrënn » gegründet, der nun diese Veranstaltung organisiert (Nicole Milbert, Luxemburger Wort 12.02.2007 : 29).

geräucherten Kinnbacken, der in den großen Wann [sic] in der Kirche niedergelegt wird. Einige Bauern bringen etwas Hafer, eine Seite Speck. Und am Nachmittag wird alles versteigert. » Heute ist das anders ! Genau wie in Bockholtz wird heuer auch hier am Sonntag gefeiert, mit Pilgermesse am Morgen und nachmittags « Kënnbake-Stee » im Kulturzentrum, organisiert vom lokalen Männerchor ³ ; am Valentinstag selbst nur noch eine Messe.

Schutz gegen Fallsucht

In Leudelingen wird seit Jahrhunderten der hl. Cornelius verehrt. Sein Name taucht 1479 als einer der Patrone der neu erbauten Kirche auf ; im Jahre 1733 gesellt sich der hl. Valentin hinzu (Kauffmann 1981) ⁴. Die Verknüpfung dieser beiden Heiligen ist eigentlich nicht überraschend, denn beide galten sie als Viehheilige. Rief man den hl. Valentin zum Schutz der Schweine an, so wandte man sich bei Erkrankung des Rind- oder Hornviehs an den hl. Cornelius. Hier lässt sich eine interessante Anwendung der in der alten Medizin gängigen Signaturenlehre feststellen : im Namen des hl. Cornelius erkennt man das lateinische Wort « cornu », d.h. « Horn », ein Zeichen - eine Signatur - für dessen Schutzfunktion beim Hornvieh.

Cornelius wurde ebenfalls bei menschlichen Krankheiten angerufen : Ohnmachtsanfälle, Krämpfe, Nerven- und Ohrenleiden, aber auch bei Fallsucht (Epilepsie, « Kornelkrankheit »), woraus sich im deutschen Sprachraum eine Verbindung zu dem hl. Valentin ergeben hat. Auch ganz im Sinne der Signaturenlehre heißt es nämlich in der Sprichwörtersammlung des Johann Agricola (c.1494-1566) : « Valtin [Valentin] kompt von fallen und ist das fallend übel », wobei mit letzterem Begriff selbstverständlich die Fallsucht gemeint ist. Somit rivalisierten Cornelius und Valentin in Luxemburg mit dem hl. Willibrord, dem hierzulande populäreren Schutzheiligen gegen Epilepsie (auch « Iechternacher Kränkt » genannt). Willibrord soll übrigens von seiner zweiten Reise nach Rom (695), wo er die Bischofsweihe erhalten hatte, einen Teil einer Rippe des hl. Valentin nach Echternach mitgebracht haben (Donckel 1967). Zum Echternacher Reliquienschatz soll übrigens auch eine Cornelius-Reliquie gehört haben. So schließt sich der Kreis !

Bemerken wir, dass St. Cornelius auch in Boewingen verehrt wurde, nicht nur St. Valentin, dessen dortige Statue den Heiligen mit einem zu seinen Füßen liegenden Wickelkind darstellt, ein symbolischer Hinweis auf seine Schutzfunktion gegen Fallsucht. Ähnliche Statuen des hl. Valentin sind aus Ahn, Bigelbach, Dalheim, Girsterklaus, Gosseldingen, Niedermertzig, Rambruch, Vichten bekannt ; in Godbringen ist es ein krüppeliger Jüngling. In Geichlingen wurde Valentin als Schutzpatron gegen Kinderkrankheiten verehrt, und am Valentinstag strömte eine Menge Volk dorthin. Heute pilgern in diese vormalig luxemburgische Ortschaft gegenüber von Vianden noch immer Scharen von Luxemburgern, aber nur um dort in einem bekannten Möbelgeschäft einzukaufen ! So ändern sich die Zeiten !

Helenenberg oder Echternach ?

Auf halber Strecke zwischen Bitburg und Trier liegt Helenenberg. Dort hatten die Kreuzherren im Jahre 1489 ein bedeutendes Kloster mit angegliedertem Hospital gegründet, dessen Kirche ein bedeutendes Wallfahrtsziel zur Verehrung des hl. Valentin wurde.

³ Über 300 Gäste hatten sich dieses Jahr zum gemeinsamen Mittagessen angemeldet, bei der anschliessenden Versteigerung (25 geräucherte «Kënnbaken», «Judd», Wurst und Speckschwarten) sollten es noch mehr sein (R. Infalt, Tageblatt, 12.02.2007 : 24).

⁴ Hier organisiert die Amiperas-Sektion eine Vor-Valentinsfeier, in deren Verlauf Kinnbacken versteigert werden. « Vor dem Mittagessen segnete Pfarrer Romain Kroeger die Fleisch- und Brotwaren, die am Nachmittag anlässlich einer Versteigerung im Mittelpunkt des Geschehens stehen sollten » (Luxemburger Wort, 12.02.2007 : 28).

Eine Bonner Dissertation über die Kreuzherren in den Rheinlanden aus dem Jahre 1932 erwähnt in diesem Zusammenhang eine Wallfahrt, die als Parallele zur Echternacher Springprozession betrachtet werden kann. Hier heisst es nämlich: « Besonders die Bewohner des Luxemburger Landes pilgerten in großen Prozessionen nach Helenenberg und, sobald sie des hohen Turmes der Klosterkirche ansichtig wurden, näherten sie sich nach Art einer Springprozession [...] dem Kloster. » In einem nur wenig bekannten Artikel, den er 1945 in der von der « Unioun » herausgegebenen Zeitung « D'Hêmecht » publiziert hat, macht der Luxemburger Volkskundler Leo Senninger (1896-1974) auf diese Arbeit eines gewissen Robert Haaß aufmerksam.

Als Opfer für St. Valentin brachte man auf Helenenberg ein Huhn dar. Hierzu folgende Überlieferung : Konnte im benachbarten Idesheim ein Erkrankter sich nicht entscheiden, ob er sich an den hl. Valentin oder den hl. Willibrord wenden sollte, so ließ man das Schicksal entscheiden : man setzte das zum Opfer bestimmte Huhn auf das Bett des Kranken, blieb es sitzen, ging man nach Helenenberg, sprang es herunter, dann nach Echternach. Ob das Huhn auch nach Echternach mitgenommen wurde, ist nicht belegt. Luxemburgerseits ist solch ein Huhnopfer aus Landscheid (Pfarrei Brandenburg) bekannt, wo dem hl. Valentin Fleisch und Hähne dargebracht wurden. Ein Huhn war übrigens bei den alten Griechen und Römern das Standardopfer für Asklepios (Äskulap), den Gott der Heilkunst.

Im Kreuzherrenstift auf Helenenberg gab es eine Valentinus-Bruderschaft, die von Clemens XIII., Papst von 1758 bis 1769, mit einem vollkommenen Ablass bedacht worden war. Ein Bild auf einem Aufnahmeschein der Bruderschaft aus dem Jahre 1767 stellt St. Valentin im Bischofsornat auf einer



2. St. Valentin als Schutzpatron gegen Fallsucht. Bild auf einem Aufnahmeschein der Valentinus-Bruderschaft (Helenenberg) aus dem Jahre 1767 (aus : Donckel 1967).

Wolke schwebend dar, und darunter drei Frauen, die ihm zwei kranke Kinder zeigen. Neben dem Bild steht folgende Fürbitte : « Gott, der Du dem Heil. Valentino Bischofen und Märtyrer die Gnad ertheilet alle Peyn und Quaal zu überwinden, verleihe, daß alle, welche diesen grossen Heiligen verehren, durch seine Fürbitt von der fallenden Krankheit befreyet bleiben mögen [...]. »

Und wo blieb die Medizin bei all dem ? Nun, sie war eher machtlos. Wohl lag seit dem 5. Jahrhundert v. Chr. eine monographische Beschreibung der Epilepsie vor, verfasst von Hippokrates (c.460-370), dem « Vater der Medizin », der Weg zu den modernen Antiepileptika war jedoch noch weit. Die Wurzel des Gemeinen Beifußes (lux. : Batteralzem) wurde gegen Fallsucht gepriesen, schreibt der Luxemburger Arzt und Naturforscher Dr. Ernest Feltgen (1867-1950) in seinem Buch « Die einheimischen Heilpflanzen » (1903). Er hielt auch fest, dass früher eine Abkochung von getrockneten Mistelzweigen verabreicht und im Altertum die Wurzel der Pfingstrose gegen Epilepsie empfohlen wurde. Alles Mittel, die immerhin weit appetitlicher wirken als die Einnahme der Asche von verbrannten Regenwürmern, der Verzehr eines Wolfsherzens, von pulverisierten Maikäfern oder von Nägeln, Haaren oder Blut eines Erhängten, oder was man sich sonst noch im Laufe der Zeit in puncto Behandlung der Fallsucht hatte einfallen lassen.

Valentin, Priester aus Rom oder Bischof von Terni ?

In der Heiligenlegenden-Sammlung (Legenda aurea ; Légende dorée) von Jacques de Voragine (1228-1298), deren erste Fassung um 1260 herauskam, wird Valentin als Priester und Märtyrer dargestellt, der in Rom lebte. Von Kaiser Claudius aufgefordert, seinen Glauben aufzugeben, weigerte sich Valentin zu gehorchen und den römischen Götterstatuen zu huldigen. Der Kaiser übergab ihn alsdann einem seiner Gefolgsleute, dem er auftrag, Valentin bei sich zu Hause gefangen zu halten. Dieser Edelmann hatte eine blinde Tochter, die von Valentin geheilt wurde, worauf sich das ganze Haus zum Christentum bekehrte. Trotzdem ließ der Kaiser Valentin enthaupten. Laut Voragine geschah dies im Jahre 280, aber damals war Kaiser Claudius, der den Beinamen Gothicus trug, schon seit zehn Jahren tot, denn er herrschte nur zwei Jahre lang, von 268 bis 270. Man hat sich darauf geeinigt, das Martyrium dieses historisch ziemlich schwer zu erfassenden Valentin habe am 14. Februar 269 stattgefunden.

An genau demselben Tag soll aber auch Valentin, Bischof von Terni (damals : Interamna), der bei Voragine nicht erwähnt wird, in Rom den Märtyrertod durch Enthauptung gestorben sein. Dorthin gerufen, um den Sohn des Rethors Craton, der an einer krüppelhaften Verkrümmung litt, zu heilen - was ihm auch gelang -, weigerte er sich, den römischen Göttern zu opfern, worauf er enthauptet wurde.

Wie schon der gemeinsame Todestag dies vermuten läßt, scheint Valentin von Terni identisch mit dem erstgenannten Märtyrer zu sein. Wer der « richtige » ist, ob Valentin zuerst in Rom und dann später in Terni verehrt wurde, oder ob sich der Kult in umgekehrter Richtung, von Terni nach Rom, verbreitet hat, ist für unsere Belange irrelevant.

Deutlich ist allemal die Verbindung Valentin / Wunderheilung, wobei der Weg vom verkrümmten Knaben bis zu den krampfartigen Verkrümmungen eines Fallsüchtigen nicht weit ist. Wie wir gesehen haben, wird St. Valentin (von Terni) oft mit einem verkrüppelten Kind zu seinen Füßen abgebildet. Auf die gleiche Art dargestellt wird ein weiterer Valentin, Bischof von Rätien, der im 5. Jahrhundert in Passau (Bayern) tätig war, übrigens ziemlich erfolglos, denn er wurde aus der Stadt verjagt und zog fortan als Wandermissionar durch die Lande. Er starb im Jahre 475. Sein Festtag ist der 7. Januar. Die Namensgleichheit bewirkte, dass im süddeutschen Sprachraum das Patronat gegen Fallsucht und Viehseuchen vom « richtigen » Valentin auf den rätischen Bischof übertragen wurde.

Der 14. Februar

Bei all dem bleibt die Frage offen, wie der im human- und veterinärmedizinischen Bereich wirkende Valentin zum Schutzpatron der Liebenden wurde. Eine erste Querverbindung liefert die Legende, die besagt, Valentin von Terni sei zum Verhängnis geworden, dass er trotz eines Verbotes von Kaiser Claudius Verliebte getraut habe, darunter römische Legionäre, die laut kaiserlichem Befehl unverheiratet hätten bleiben müssen. Eine weitere Legende dichtet hinzu, Valentin von Terni habe die frisch getrauten Paare mit Blumen aus seinem Garten beschenkt.

Auch scheint das Datum des Festtages nicht zufällig gewählt zu sein. Die Römer feierten am 14. Februar das Fest der Juno, Gattin des Jupiter, Beschützerin von Ehe und Familie, der bei der Gelegenheit kunstvolle Blumengebinde als Opfer dargebracht wurden, und die römischen Frauen wurden an dem Tag mit Blumen beschenkt. Fast zeitgleich, am 15. Februar, wurden die Luperkalien gefeiert, das Fest des Naturgottes Faunus, der das Vieh vor den Wölfen schützt, daher sein Beiname Lupercus (lat. lupus : Wolf).

Ursprünglich ein Reinigungs- und Fruchtbarkeitsritual, haben die Luperkalien im Laufe der Zeit zu allerhand Ausschweifungen geführt, mit nackten Jünglingen, die durch die Strassen Roms liefen und mit Streifen aus der Haut geopferter Ziegen auf die Zuschauerinnen einschlugen, die « willig die Hände vorstreckten », denn dadurch sollte ihre Fruchtbarkeit gefördert werden. Auch wurden Jünglinge und Mädchen für einige Zeit durch das Los verkoppelt, wobei deren Beziehungen des öfteren über den rein platonischen Bereich hinaus gingen. Diese « heidnischen » Feiern wurden im Jahre 496 auf Einwirken von Papst Gelasius I. unterdrückt und alsdann christianisiert : an Stelle der römischen Götter trat der hl. Valentin als Beschützer der Verliebten.

Valentin und Valentine

Der Brauch, Frauen Blumen zu schenken, war im Mittelalter in Frankreich und England sehr verbreitet, ebenso wie die vorübergehende freundschaftliche Verbindung eines Valentin und einer Valentine durch Entscheid des Loses ; « valentinage » nannte man dies in Frankreich. In Luxemburg gab es einen ähnlichen Brauch, aber am Burgsonntag. « Während die Burg brennt », schreibt « Dicks », « wird der Name eines jeden an der Feier teilnehmenden heiratsfähigen Burschen mit dem eines Mädchens so laut wie möglich ausgerufen. Die Jünglinge sind hierdurch verpflichtet, ihren Auserwählten oder so Zubestimmten auf Halbfasten eine Brezel zu schenken. » Diesen Brauch kennt « Dicks » aus Schwebsingen, Wintringen, Remerschen und Schengen, anderswo käme er im Mai vor, und hieße dann « Mailehen ». Bei dem z.B. aus der Eifel bekannten Mai-Lehen wird aber nur ausnahmsweise eine Liste mit den Namen der Paare vorgelesen. Normalerweise werden hier die Mädchen für einen gewissen Betrag von den Burschen ersteigert. Das Mädchen mit dem höchsten Gebot wird « Maikönigin ». Das Lehnungsverhältnis dauerte ehemals bis zur Bohnenblüte (Mitte Juni), heute vierzehn Tage (Dettmann & Weber 1987).

Amerikanisierung und Globalisierung

Man sieht, Liebesbräuche wurden in Luxemburg und in der benachbarten Eifel nicht mit dem Valentinstag, sondern mit anderen christlichen Festtagen in Verbindung gebracht. Um hier eine Veränderung zu bewirken, dazu brauchte es einen Umweg über Amerika. Dorthin hatten britische Auswanderer ihre Valentinstraditionen, insbesondere das Verschicken von sogenannten « valentines », kurzen Briefen oder Karten mit kleinen Gedichten oder Sprüchen, mitgenommen. Handelte es sich anfangs vornehmlich um englische Importware, so entwickelte sich in den USA ab Mitte des 19. Jahrhunderts eine eigenständige Produktion von gedruckten Valentinskarten. Motiv dieser Karten

war aber nicht der Märtyrer Valentin, sondern eher der « heidnische » Cupido, gegebenenfalls als christlicher Cherub getarnt, der seine Liebespfeile abschießt. Ein beliebtes Motiv waren auch rote Herzen, mit und ohne Pfeil. Eine schöne Auswahl von alten Karten hat der Taschen-Verlag 2005 unter dem Titel « Valentines » herausgegeben. Aus meiner umfangreichen Honigbären-Sammlung stammen die diesem Artikel zur Illustrierung beigefügten Postkarten, die im amüsanten Wortspiel den Kosenamen « Honey » mit dem Bären, dem bekannten Honignascher, in Verbindung bringen.

Neben den Valentinskarten kamen rote Rosen, Schokolade und andere kleine Geschenkartikel, später sogar teurer Schmuck immer mehr « en vogue ». Nach dem 2. Weltkrieg begann die anglo-amerikanische Sitte, den europäischen Kontinent und den Rest der Welt zu erobern, und so hat der Valentinstag als Fest der Liebenden auch in Luxemburg Fuß gefasst, nicht ohne die tatkräftige Hilfe unserer Geschäftswelt, mit den Floristen in vorderster Front. Die althergebrachte Kinnbackversteigerung sieht dabei ganz schön alt aus !

Quellen (Auswahl)

R. Dettmann & M. Weber (1987): Eifeler Bräuche im Jahreskreis und Lebenslauf. 4 Aufl. Köln, 168 p. / E. Donckel (1967): Welcher Hl. Valentin wurde in unserer Heimat verehrt? Revue 1967, Nr. 21: 30-35 ; Nr. 22: 29-33. / E. de la Fontaine (1883): Luxemburger Sitten und Bräuche. Luxemburg, 168 p. (Neuaufgabe: Luxemburg 1983, 164 p.). / A. Heinz (1995): "Weißgedeckte Altäre mit geräucherten Schweinsköpfen": das Valentinsfest im Eifeldorf Preischeid um 1830. Heimatkalender 1996 Landkreis Bitburg-Prüm : 197-200. / R. Kauffmann (1981): St. Valentin, ein vergessener Heiliger in Leudelingen. Lëtzebuerger Journal 1981, Nr. 102 : 13. / J. Kugener (1971): Sankt Valentin, seine Legenden und die Boewinger Kinnbacken. In: 25e anniversaire U.S. Boevange: 48-52. / Musée en Piconrue (1999): Traditions et saints de l'hiver. Bastogne, 303 p. / L. Senninger (1945): Die Springprozession von Helenenberg. D'Hêmecht, erausgi fun der Unio'n fun de Lëtzeburger Freihëtsorganisatio'nen, 1ère année, No 35 (26 mai): 2. / J. de Voragine (2000): La légende dorée. Tome 1. Paris, 324 p. / Wikipedia und viele andere Internetsites. / Freundliche Auskünfte von : John Mersch u. Maggy Schroeder (betr. Bockholtz), Henri Bausch u. Roger Ewertz (betr. Boewingen).

Anmerkung zu den Fußnoten und den nachfolgenden Abbildungen:

Die Abbildungen 5, 7 und 10 konnten aus Platzgründen nicht im Zeitungsartikel berücksichtigt werden. Die Fußnoten sowie Abb. 11 wurden nachträglich eingefügt und kommen nicht im Zeitungsartikel vor.



3. Valentinskarte aus dem Jahre 1903. Raphael Tuck & Sons Co Ltd., N.Y. (Sammlung d. Autors).



4. Valentinskarte aus dem Jahre 1938. Made in USA (Sammlung d. Autors).



5. Valentinskarte aus den 1930iger (?) Jahren. Made in USA (Sammlung d. Autors).



6. Valentinskarte aus dem Jahre 1943
(Sammlung d. Autors).



7. Großformatige Valentinskarte aus dem Jahre 1948.
Norcross Inc., New York (Sammlung d. Autors).



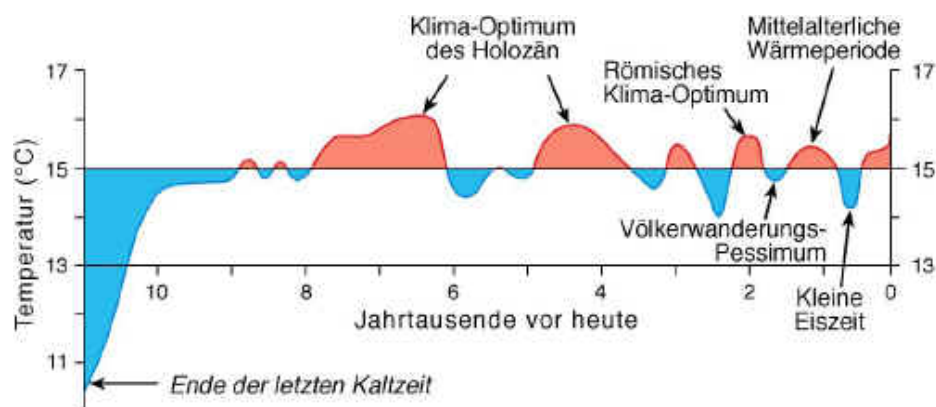
8. Valentinskarte aus den 1950iger Jahren.
Hallmark USA (Sammlung d. Autors).



9. Sowjetrussische Glückwunschkarte für den Internationalen Frauentag (8. März), in der UdSSR ein Feiertag, der sich zu einer Art Mischung aus Mutter- und Valentinstag (mit kleinen Geschenken und Blumen für die Frauen) entwickelt hat. Das Faß ist mit Honig (russ. : med) gefüllt. (Karte aus dem Jahre 1982, Sammlung d. Autors).



10. Rubbelkarte als moderne Valentinsbotschaft. USA 2007 (Sammlung d. Autors).



11. Bodennahe nordhemisphärische Temperaturen der letzten 11.000 Jahre (verändert nach Dansgaard et al. 1969, und Schönwiese, 1995)